

Editorial

„Bildung für alle“ ist ein weit verbreitetes, kritisch zu befragendes Credo der Erwachsenenbildung, das es hinsichtlich der Realisierung wie auch seiner Funktion zu untersuchen gilt. Insbesondere dann, wenn der Begriff der Bildung unbestimmt als politisches Hochwertwort verbleibt. Mit dem Credo „Bildung für alle“ wird skandalisiert, dass in der bestehenden Gesellschaft Bildung als *constitutio* und Modus der Subjektivierung gesetzt ist, gleichzeitig jedoch nicht „alle“ in Form von organisierten Angeboten einbezogen werden. Die vielfältigen Adressat:innen mit Behinderung für Bildungs- und Lernangebote im Erwachsenenalter und ihre Adressierungen über Differenz- und Defizitkonstruktionen dürften hier schnell in den Sinn kommen. Die Realisierungschancen dieses Ideals und die damit verbundenen Veränderungsnotwendigkeiten exkludierender Strukturen und Praktiken werden aktuell insbesondere unter dem Begriff der Inklusion diskutiert. Diesen rücken wir mit dieser Ausgabe in den Mittelpunkt. Ob es sich dabei um affirmative oder kritische Einsätze handelt, liegt letztlich in der Bestimmung und Perspektivierung von Inklusion hinsichtlich gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse (dazu Kronauer 2010). Für die Erwachsenenbildung sind damit Fragen der Teilnahme an organisierten Lernaktivitäten wie auch Teilhabe an Gesellschaft aufgerufen (Ebner von Eschenbach, Kondratjuk,

Kraus, Rohs, Bremer, Cora, Eble, Opheys, Schreiber-Barsch, Wagner & Zosel 2025), die stets von spezifischen Ein- und Ausschlussmechanismen geprägt sind. Sie gilt es, in ihren (Re-)Produktionslogiken kritisch zu befragen, die verschiedenen Kategorien der Inklusion in ihrer Intersektionalität zu konstellieren, um so den Beitrag der Erwachsenenbildung zur weiteren Verfestigung von gewaltvollen Differenzkonstruktionen und Praktiken der Exklusion offenzulegen und die darin geronnenen Machtverhältnisse zu verflüssigen und Optionen der Emanzipation zu eröffnen.

Mit dieser knappen Skizze sollte bereits angedeutet sein, dass Inklusion und Exklusion nicht statische Ortsbestimmungen des „Drinnen und Draußen“ (Kronauer 2010, 141–144) sein können, sondern vielmehr umkämpfte, widersprüchliche Arenen gesellschaftlicher Platzzuweisung und Unterwerfung benennen. Wer exkludiert ist oder als solches markiert wird, ist auf spezifische, möglicherweise inakzeptable Weise dennoch Teil der Gesellschaft, weil Exklusion stets im Verhältnis zu dominanten und kritikwürdigen Praktiken und Mechanismen der Inklusion steht. M. a. W. und im Anschluss an Michel Foucault (1992): Inklusion ist als eine Reflexion auf die Vergesellschaftungs- und Subjektivierungspraktiken unter den konkreten historischen Bedingungen zu verstehen, mit der normativen Implikation, diese nicht zu akzeptieren, zumindest

nicht auf diese Art und Weise und nicht um diesen Preis.

Eröffnet wird die Debatte in dieser Ausgabe durch den Themenbeitrag *Erwachsenenbildung und Inklusion: eine intersektionale Perspektivierung* von Silke Schreiber-Barsch, Wiebke Curdt und Meike Penkwitt. Sie gehen der Frage nach, „wie sich Erwachsenenbildung und Inklusion mit dem Paradigma der Intersektionalität in Theorie, Forschung und Praxis in Bezug setzen lassen“ (Schreiber-Barsch, Curdt & Penkwitt 2025, 8). Mit dem Einsatz von Relationalität als Leitperspektive untersuchen sie, wie mehrdimensionale Verschränkungen von Differenzlinien wie Dis*ability, Klasse, Geschlecht oder Migration theoretisch wie empirisch sichtbar gemacht werden können. Doing Difference wird zu einem Doing Inequality, wobei sich Inklusion und Exklusion in einem relationalen Zusammenspiel befinden. Ausgehend von unterschiedlichen Diskursverläufen und Forschungsbefunden diskutieren die Autorinnen das Potenzial einer intersektionalen Perspektivierung für eine inklusive Erwachsenenbildung, die Reflexivität, Empowerment und die Weiterentwicklung pädagogischer Handlungspraxis ermöglicht. Nina Wenger vertieft und ergänzt in ihrer Replik (*Un-Doing Difference, Empowerment und Subjektivität in der Erwachsenenbildungsforschung*) Kernideen des Themenbeitrags. Dabei zeigt sie, wie Doing Difference zu Doing Inequality führen kann. Werden jedoch Inklusion, Intersektionalität und Erwachsenenbildung in einer relationalen Analyseperspektive betrachtet, entfalten sich trotz oder gerade durch das Anerkennen der (Re-)Produktion von Differenzkategorien Möglichkeitsräume für kritische Infragestellung.

In ihrer Replik *Überlegungen zum Verhältnis von Intersektionalität und Inklusion in der Erwachsenenbildungsforschung* greift Karola Cafantaris ebenfalls die Relation von Intersektionalität und Inklusion auf, um diese thematisch zu erweitern. Sie geht methodischen Hinweisen aus der feministischen intersektionalen Forschung und ihren Bezügen zur Erwachsenenbildungsforschung nach und befragt außerdem die Figur der ‚Unteilbarkeit‘ von Inklusion und Intersektionalität. Im Forschungsprozess werden Reflexionsmomente in Bezug auf Standortgebundenheit wie auch auf Repräsentation von Wissensformen auf dem Weg zu einer diskriminierungskritischen Erwachsenenbildungsforschung bedeutsam. Marion Wüchner-Fuchs befasst sich in ihrer Replik *Nicht Anpassung, sondern Befähigung – Inklusion als Kernaufgabe kritisch-konstruktiver Erwachsenenbildung* ebenfalls mit der Anschlussfähigkeit für unterschiedliche Praxisfelder der Erwachsenenbildung. Inklusion wird hier als grundlegendes Bildungsprinzip betrachtet und weitergehend vor dem Hintergrund der kritisch-konstruktiven Didaktik Wolfgang Klafkis ausgearbeitet. In Bezug auf den Themenbeitrag wird das relationale Denken für eine epistemische Verschiebung im Bildungsverständnis betont, welches Differenzen nicht auflöst, sondern reflexiv bearbeitbar werden lässt. Gerade im Feld der Digitalisierung ergeben sich inklusive Zugänge und pädagogische Handlungsspielräume.

Annegret Martin markiert in ihrer Replik *Teilgabe als Dimension dialogisch-reflexiver, intersektionaler Erwachsenenbildung* die notwendige Ergänzung des aktiven Beitrags von Teilgabe, wenn Fragen von Inklusion und Teilhabe in der Erwachsenenbildung verhandelt werden.

Teilnehmende sollten in größerem Maße auch als teilgebende Subjekte wahrgenommen und einbezogen werden, um sie in ihrer Autonomie wie auch in ihren Beziehungsgefügen stärken zu können und statt einer Position von Problematisierung vielmehr eine Position von Anerkennung zu ermöglichen.

Das Konzept der Relationalität wird wie in den vorangegangenen Repliken auch von Mandy Hauser aufgegriffen, allerdings mit einem Blick auf Doing Emotion in der Erwachsenenbildung. In emotionssoziologischer Ausrichtung werden Intersektionalität und Doing Difference eingeordnet und für das Handlungsfeld der Erwachsenenbildung weitergedacht. Irritationen und Widerstände erfordern vor diesem Hintergrund Aufmerksamkeit, um Emotionen und Affekte, aber auch darin liegende reflexiv-kognitive Anteile sowie Motivations- und Handlungsbezüge, emotionssensibel bearbeiten zu können.

Christopher Wimmer und Svenje Marten eröffnen in ihrer Replik *Eine carcerale Perspektive für die Erwachsenenbildung* mit dem Handlungsfeld der Bildungsarbeit in Justizvollzugsanstalten und der Kategorie der Inhaftierung eine weitere Dimension von Intersektionalität, die eher selten in den Blick genommen wird. Sie beanspruchen, mit der Entwicklung einer carceralen Perspektive für die Erwachsenenbildung, die Konzepte von Inklusion zu erweitern, nicht zuletzt auch deshalb, weil unter diesen Bedingungen „intersektionale Differenzachsen sowie Macht- und Ungleichheitsverhältnisse wie durch ein Brennglas sichtbar werden“ (Wimmer & Marten 2025, 81). Anhand digitaler Angebote für Inhaftierte veranschaulichen sie ihre Überlegungen.

In eigener Sache

Die Erstellung jeder Ausgabe (jeweils 1000 Euro pro Ausgabe) der Zeitschrift *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung* erfordert nicht nur das Engagement des herausgebenden Redaktionskollektivs, sondern auch finanzielle Unterstützung, um das Korrektorat und den Satz des Manuskripts zu gewährleisten. Eine Übersicht über die Finanzierungsstrukturen der Zeitschrift finden Sie hier: <https://zeitschrift-debatte.de/finanzierung-der-debatte/> Wenn Sie die Möglichkeit haben, uns bei der Übernahme der Kosten für das Korrektorat und den Satz einer der kommenden Ausgaben oder sogar längerfristig zu unterstützen, melden Sie sich gerne bei uns unter: debatte@budrich-journals.de.

Der Verein ‚Debatten zur Erwachsenenbildung e. V.‘ ermöglicht es zudem, auch Spendengelder für die Erstellung der Hefte anzunehmen. Wir sind dankbar, dass unseren Aufrufen bereits Spenden gefolgt sind, und würden uns über weitere Unterstützung sehr freuen. Spenden nehmen wir gerne auf folgendes Vereinskonto entgegen (eine Spendenquittung ist nicht möglich):

Kontoinhaber:

Debatten zur Erwachsenenbildung e. V.

IBAN: DE08 8306 5408 0005 4374 31

BIC: GENO DEF1 SLR



Wir wünschen Ihnen wie immer eine anregende Lektüre und freuen uns auf daran anknüpfende Debatten.

Ihr Redaktionskollektiv

*Maria Stimm, Jörg Schwarz, Stefan Rundel,
Simone Müller, Stephanie Freide, Lukas Eble,
Malte Ebner von Eschenbach, Songül Cora
und Farina Wagner*

Literatur

- Ebner von Eschenbach, M.; Kondratjuk, M.; Rohs, M.; Kraus, K.; Bremer, H.; Cora, S.; Eble, L.; Opheys, C.; Schreiber-Barsch, S.; Wagner, F. & Zosel, T. (Hrsg.) (2025). Teilhabe durch Teilnahme? Erwachsenenbildung und Weiterbildung zwischen Partizipation und Exklusion [Schriftenreihe der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft]. Opladen u. a.: Barbara Budrich.
- Foucault, M. (1992). Was ist Kritik? In Ders.: Kritik des Regierens. Schriften zur Politik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 237–257.
- Kronauer, M. (2010). Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Frankfurt a. M. u. a.: Campus.